Korrespondenzen.

Zur Stauungsbehandlung.

Im 7. Buch, Kapitel 2 „de vexatis" sagt Aulus Cornelius Celsus: „Umständlicher ist aber die Behandlung da, wo die Teile von selbst (infolge eines inneren Krankheitszustandes) anschwellen und zur Eiterung neigen. — Ehe dergleichen Teile in Verhärtung übergehen, muß man einen Einschnitt in die Haut machen und einen Schröpfkopf darauf setzen, welcher alles, was von üblen und verderbten Säften sich dort ansammelte, herausziehen kann. Dies kann man zwei- oder dreimal mit Vorteil ausführen, bis jedes Zeichen von Entzündung verschwunden ist etc."

Und in Buch 2, Kapitel 11 „Von dem Schröpfen" schreibt Celsus: „Es gibt zwei Arten der Schröpfköpfe. Der kupferne ist auf der einen Seite offen, auf der andern geschlossen. Der hörnerne ist auf der einen Seite gleichfalls offen, hat aber auf der andern ein kleines Loch. In den kupfernen Schröpfkopf wird glimmende Scharpie gelegt, hierauf seine Mündung auf den Körper gesetzt und angedrückt, bis er festsitzt. Der Schröpfkopf von Horn wird leer auf den Körper gesetzt, dann auf der Stelle, wo sich jenes kleine Loch befindet, mit dem Munde der Atem angezogen und dann jenes Loch mit Wachs verklebt, worauf der Schröpfkopf gleichfalls festsitzt."

Scheller (dessen Uebersetzung ich hier benutzt habe) sagt in einer Anmerkung S. 119 hierzu: Die späteren griechischen Aerzte warnen, Schröpfköpfe an die Brüste zu setzen, da letztere sich leicht hineinziehen, anschwellen und dann das Wegnehmen der Schröpfköpfe sehr erschweren. (Paul Aegin. VI, 41.)

In einer andern Anmerkung (S. 117) sagt Scheller: In späteren Zeiten hatte man auch gläserne Schröpfköpfe; doch scheint dies zu Galens oder Aetius' Zeiten noch nicht der Fall gewesen zu sein.

Paul Aegin. scheint sie zuerst anzuführen; doch lobt er sie nicht besonders, denn, sagt er, die kupfernen ziehen besser, während die gläsernen leicht zerbrechen. G. Herzfeld (Berlin).

Dieses Dokument wurde zum persönlichen Gebrauch heruntergeladen. Vervielfältigung nur mit Zustimmung des Verlages.